Diakonie
Bremen

Leben in Bremen

Jahresbericht 2015

Diakonie

In der Nächsten Nähe

Umschlag-Foto: Darius Ramazani

Inhalt

Leben in Bremen Jahresbericht 2015

Vorwort

04 **Manfred Meyer** Landesdiakoniepastor und Geschäftsführer

Grußwort

05 **Bertold Frick** Vorstandsvorsitzender

Flucht

06 **Zur aktuellen Flüchtlingssituation** Interview mit Manfred Meyer
08 **Ein Zelt ist keine Wohnung** Besuch diakonischer Flüchtlingsunterkünfte
09 **Jetzt ein Zeichen setzen** Refugees welcome
10 **Ich trage soziale Verantwortung** Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug

Wohnen

12 **Bezahlbare Wohnungen für alle** Aktionsbündnis fordert 5.000 Wohnungen
13 **Gemeinsam für mehr bezahlbaren Wohnraum** Diakonie unterstützt Aktionsbündnis
14 **Extreme Unterschiede** Leben(serwartungen) an der Straßenbahn in Bremen

Engagement

16 **Interviews** Freiwiliges Soziales Jahr
18 **Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems** Ehrenamtliche für Notruf-Telefon gesucht
19 **Raum für mein Leben** Diakonische Altenhilfe in Bremen
20 **Freimarktsammlung von Brot für die Welt** Freiwillige gesucht

Osteuropa

22 **Diakonie für den Karrierestart** Austausch-Projekt für Auszubildende
24 **Das Pflegenest** Altenpflegeheim in Schäßburg
26 **Hoffnung für Osteuropa** Netzwerk der Hilfe

28 **Panorama**

30 **Zahlen 2014**

32 **Impressum**

Vorwort

Manfred Meyer

Landesdiakoniepastor
und Geschäftsführer

Foto: Karsten Klama

Flucht und Wohnen – das sind zentrale Themen, die unsere Gesellschaft im Jahr 2015 beschäftigt haben und auch 2016 beschäftigen werden. Die globale Herausforderung, die weltweit 60 Mio. Geflüchtete darstellen, ist auch für das Bundesland Bremen von großer Bedeutung. Es kommt der steigenden Aufnahme von Geflüchteten mit beträchtlichen Anstrengungen nach. Der Bedarf an zusätzlichem Wohnraum, der ohnehin in Bremen hoch war, ist auch durch die Zahl der Geflüchteten, die in Bremen eine angemessene Unterkunft erhalten sollen, weiter angestiegen. So verstärkt sich der Wettbewerb unter den Wohnungssuchenden, bei dem dann besonders Menschen mit finanziell sehr begrenzten Möglichkeiten und Unterstützungsbedarfen die Verlierer sind.

Deshalb nehmen wir diese Themen besonders in den Blick. Wir verstehen unseren Auftrag als gelebte Nächstenliebe und setzen uns für Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind. Neben der tätigen Hilfe verstehen wir die Diakonie als Anwältin der Schwachen und benennen öffentlich die Ursachen von sozialer Not gegenüber Politik und Gesellschaft.

So setzen wir uns gemeinsam mit dem Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen für mehr angemessenen und bezahlbaren Wohnraum für Bremerinnen und Bremer sowie Geflüchtete (S. 13) ein. Durch einen Besuch diakonischer Flüchtlingsunterkünfte habe ich mir selbst ein Bild vor Ort gemacht und bin nach wie vor der Meinung: Ein Zelt ist keine angemessene Wohnung für Geflüchtete (S. 8). Durch ein neues Angebot, den Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug (S. 10), möchten wir die Flüchtlingshilfe zusätzlich unterstützen. Außerdem haben wir uns auch den Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Lebenserwartung angeschaut. Wir fordern eine deutliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung, des Wohnraums und der Bildungsangebote in benachteiligten Stadtteilen (S.14).

Weitere Themen, die Sie in diesem Jahresbericht finden, sind das Engagement unserer Freiwilligen – in den Freiwilligendiensten (S. 16), für Raum für mein Leben (S. 19) oder bei der Freimarktsammlung für Brot für die Welt (S. 20). Außerdem können Sie etwas über unser Engagement für Osteuropa erfahren – im Rahmen der Partnerschaft mit der Gemeinde in Schäßburg (S.24), durch Hoffnung für Osteruopa (S. 26) oder durch die Möglichkeit für Auszubildende einen mehrwöchigen Lernaufenthalt in Einrichtungen unserer europäischer Partner zu absolvieren (S.22).

Der Jahresbericht kann nur einen kleinen Teil des Engagements von Haupt- und Ehrenamtlichen abbilden – für den jeweiligen Beitrag danke ich Ihnen von Herzen. Schließlich ist jeder Einzelne dafür verantwortlich, dass unser Miteinander gelingt.

Grußwort

Bertold Frick

Vorstandsvorsitzender

Foto: Kerstin Rolfes

Im vergangenen Jahr hat an dieser Stelle mein Vorgänger im Amt, Peter Schmaltz, geschrieben und am Ende unsere Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Regina Gruse, als „Neue“ begrüßt. Nun ist die „Neue“ schon eine alte Häsin und gibt mir, dem „neuen Neuen“, hilfreiche Tipps. So schnell geht das: neu sein, sich nicht auskennen, an die Hand genommen werden müssen. Passiert das alles und noch mehr, gibt es die Chance, anzukommen, sich zu Hause zu fühlen.

Das Grundrecht auf Asyl – das ja ein Menschenrecht auf Asyl ist – hatte es nicht leicht in 2015. Gegner in der Bevölkerung und vom Wunsch zur Wiederwahl getriebene Politiker beschneiden das Recht derart, dass Schaden auch bei einem anderen Grundrecht zu befürchten ist: Art. 1 Absatz 1 GG „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die Würde, der Wert jedes einzelnen Menschen zählt gleichermaßen. Hierzu passt auch unser Jahresthema: „Wir sind Nachbarn. Alle.“ Erfasst werden auch die Menschen, die nicht wollen, dass Geflüchteten Schutz in Deutschland gewährt wird und die sich gezwungen sehen, Gewalt gegen Gebäude, Sachen und Menschen anzuwenden, um sich und ihren diffusen Ängsten „Luft“ und „Gehör“ zu verschaffen. Hier dürfen wir nicht mit zweierlei Maß messen – aber eine andere Meinung vertreten.

Die Arbeit des Diakonisches Werkes und seiner Mitgliedseinrichtungen war 2015 geprägt von der Arbeit für Schutzsuchende, Geflüchtete und Bedürftige. Rund 2.500 Geflüchtete werden aktuell in diakonischen Einrichtungen betreut. Ob als Betreiber eines Übergangswohnheims, Informations-, Vernetzungs- und Vermittlungsstelle oder als Betreuende und Begleitende für unbegleitete minderjährige Ausländer – überall wird geholfen. Hauptamtliche und eine Vielzahl ehrenamtlich tätiger Menschen sorgen für ein Klima der Hilfsbereitschaft in Bremen.

Was die Zivilgesellschaft, Politik und Institutionen nicht vernachlässigen dürfen, ist aufmerksam zu bleiben für alle Bedürftigen, für alle, die in ihrer Teilhabe an der Gesellschaft beschränkt werden. Der aktuelle Armuts- und Reichtums-Bericht zeigt, dass wir bislang versagen, wenn es darum geht, gleiche Verwirklichungschancen und Teilhabemöglichkeiten herzustellen. Gleichwohl kämpft das Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen, unterstützt auch vom Diakonischen Werk, unermüdlich für die Bereitstellung bezahlbaren Wohnraums.

Bei allem Dienst am Menschen bleibt auch die Verbandsarbeit zu tun und darf nicht vernachlässigt werden. Die Arbeit an einer veränderten Struktur des Diakonischen Werkes und neuen Satzungsinhalten sowie die Arbeit am Diakoniegesetz gehen weiter. Geschäftsführung und Vorstand haben 2015 am Zukunftsforum zur Strategie der Diakonie Deutschland teilgenommen und viele Impulse erhalten. Eine wichtige Aufgabe sieht das Diakonische Werk als Verband in der Förderung der Zusammenarbeit und Vernetzung seiner Mitglieder zum Wohle aller – die Kampagne „Raum für mein Leben“ ist ein Beispiel dafür.

Der Vorstand dankt allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Arbeit des Diakonischen Werkes mit hohem persönlichen Einsatz und Überzeugung meistern und mit dazu beitragen, dass in Bremen die Kultur des Willkommenheißens integriert wird in die Tradition bürgerschaftlichen Engagements für das Gemeinwohl.
Denn: Wir sind Nachbarn. Alle!

Interview mit Manfred Meyer

Landesdiakoniepastor und Geschäftsführer

Zur aktuellen Flüchtlingssituation

Immer mehr Menschen verlassen ihre Heimat und kommen nach Bremen. Wie geht die Diakonie damit um?
Viele unserer Mitglieder sind im Bereich der Flüchtlingshilfe sehr engagiert. Rund 2.500 Flüchtlinge leben derzeit in den verschiedenen diakonischen Einrichtungen. Und auch wir, das Diakonische Werk Bremen, bieten im Jahr 2016 zusätzliche Plätze im Bundesfreiwilligendienst an. Diese können von Geflüchteten oder in der Arbeit mit Geflüchteten besetzt werden. Wir versuchen so, die Integration von Geflüchteten im Land Bremen zu unterstützen. Dieses Ziel hat übrigens der Kirchentag der Bremischen Evangelischen Kirche gemeinsam mit der Diakonie schon 2014 formuliert.

Flucht ist ja auch kein neues Thema. Was bringt die Menschen dazu, ihre Heimat aufzugeben?
Für das Aufbrechen und das Fortgehen gibt es immer wieder unzählige Gründe, davon weiß schon das Alte Testament zu berichten. Interessant ist: in der Bibel werden die Gründe für die Flucht nicht bewertet. Es wird nicht unterschieden zwischen echt und unecht, zwischen politisch und wirtschaftlich, zwischen legal und illegal. Flucht ist kein Verbrechen! Es ist eine Not, die den Menschen dazu bringt, wegzugehen. Und es ist unsere Aufgabe, diese Menschen zu unterstützen – durch Integration, geregelte Asylverfahren und Hilfe in den Herkunftsländern.

Und wie stehen Sie zu den Plänen, den Familiennachzug für Flüchtlinge mit subsidiärem Schutz auszusetzen?
Wie sollen Menschen bei uns ankommen und sich integrieren, wenn sie sich um den Schutz ihrer Familien sorgen müssen? Das widerspricht dem Gedanken einer Integration in unsere Gesellschaft grundsätzlich.

Die Diakonie Bremen setzt sich immer wieder für die Willkommensstruktur ein. Was ist damit genau gemeint?
Konkret meinen wir damit zum Beispiel die Beratung und Begleitung durch engagierte Haupt- und Ehrenamtliche. Aber auch das interkulturelle Lernen, der Spracherwerb und die Möglichkeit einer Ausbildung sind wichtig, um bei uns anzukommen. Zentral ist dabei außerdem eine menschenwürdige Unterkunft. Nur so können Menschen in ihrem Stadtteil heimisch werden.

Wie stehen Sie zu einer Unterbringung in einer Notunterkunft?
Ich habe selbst einige Notunterkünfte besucht, so zum Beispiel die Zeltunterkunft Überseetor. Angesichts der steigenden Flüchtlingszahlen sind die Zeltunterkünfte unvermeidlich. Langfristig müssen wir allerdings alles daransetzen, dass sie eine Notlösung bleiben. Solch eine Unterbringung ist nicht mit einer eigenen Wohnung zu vergleichen. Schließlich bieten Zelte oder auch Container den Menschen kaum Privatsphäre. Dabei ist dies ein wichtiger Aspekt eines menschenwürdigen Lebens. Nur eine eigene Wohnung oder eine ähnlich persönliche Unterbringung kann das Gefühl von zuhause bieten, das sich die geflüchteten Menschen wünschen. Der soziale Wohnungsbau muss vom Senat des Lands deshalb dringend mit Hilfe kommunaler Baugesellschaften noch stärker in den Blick genommen werden, um hier schon länger Lebenden und Geflüchteten angemessenen bezahlbaren Wohnraum bieten zu können.

Dafür setzt sich die Diakonie zusammen mit dem Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen ein?
Wir engagieren uns gemeinsam mit dem Aktionsbündnis für eine bessere und soziale Wohnungspolitik in Bremen, so dass jeder seinen Anspruch auf eine angemessene, menschenwürdige und bezahlbare Wohnung einlösen kann.
Eine menschenwürdige Unterkunft ist für alle – also Bremerinnen und Bremer sowie Geflüchtete – eine dringende Notwendigkeit. Bezahlbaren Wohnraum sicherzustellen ist eine gesellschaftliche Verantwortung. Denn: Das Menschenrecht auf Wohnen gilt für alle.

Die Wohnungsnot ist in Bremen ebenfalls schon lange ein Problem.
Die soziale Schieflage ist in Bremen tatsächlich schon seit langer Zeit gewachsen. Es ist zwar erfreulich, dass die Diskussion in Politik und Öffentlichkeit, auch durch das große Engagement des Aktionsbündnisses, geführt wird, doch ich bedauere es, dass das notwendige Tempo bei der Umsetzung nicht erreicht wird. Prognosen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2020 weitere 14.000 Wohneinheiten fehlen werden beziehungsweise neu geschaffen werden müssen. Durch die große Zahl der Geflüchteten, die in Bremen eine Unterkunft benötigen, steigt dieser Bedarf erheblich an. So verstärkt sich der Verdrängungswettbewerb unter den Wohnungssuchenden, bei dem dann besonders Menschen mit sozialen Schwierigkeiten und Unterstützungsbedarfen die Verlierer sind. Die Politik sollte daher dringend Möglichkeiten schaffen, dass bis 2020 jährlich mindestens 5.000 Wohnungen neu geschaffen werden.

Was macht die Diakonie, um Fluchtursachen entgegen zu wirken?
Als Diakonie engagieren wir uns mit Partnern wie Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe in den Herkunftsländern in Form von humanitärer Hilfe und Wiederaufbau.

Wie kann, Ihrer Meinung nach, Integration in Bremen gelingen?
Kein Mensch flüchtet aus seiner Heimat ohne Not. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, die Integration der geflüchteten Menschen zu ermöglichen. Doch Integration ist dauerhaft nur möglich, wenn auch das Land Bremen seine Integrationsaufgabe durch die Bereitstellung von Ausbildungs-Möglichkeiten, Arbeitsplätzen und menschenwürdigem Wohnraum erfüllt.

Ein Zelt ist keine Wohnung

Besuch diakonischer Flüchtlingsunterkünfte

Manfred Meyer, Landesdiakoniepastor und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen e.V., und Renke Brahms, Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche und Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, haben im Dezember 2015 verschiedene Flüchtlingsunterkünfte in Bremen besucht. In der Zeltunterkunft Überseetor (betrieben von einem Mitglied des Diakonischen Werks Bremen e.V., dem Verein für Innere Mission in Bremen) und einer Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Ausländer in Osterholz (betrieben vom Deutschen Roten Kreuz und der diakonischen St. Petri Kinder- und Jugendhilfe) haben sie sich vor Ort ein Bild von der Unterbringung gemacht.

Ankommen und sich zuhause fühlen

„Angesichts der steigenden Flüchtlingszahlen sind die Zeltunterkünfte unvermeidlich“, so Manfred Meyer. „Langfristig müssen wir allerdings alles daransetzen, dass sie eine Notlösung bleiben.“ Besonders im Winter sei ein Zelt als Unterkunft die denkbar schlechteste Lösung. Trotz aller Bemühungen die Zelte gegen die Kälte zu isolieren, sei diese Unterbringung nicht mit einer eigenen Wohnung zu vergleichen. Schließlich bieten Zelte oder auch Container den Menschen kaum Privatsphäre. Dabei ist dies ein wichtiger Aspekt eines menschenwürdigen Lebens. Nur eine eigene Wohnung oder eine ähnlich persönliche Unterbringung kann das Gefühl von „zuhause“ bieten, das sich die geflüchteten Menschen wünschen. „Der soziale Wohnungsbau muss vom Senat deshalb dringend noch stärker in den Blick genommen werden“, fordert Meyer. Die 25-Prozent-Regelung zur Intensivierung des sozialen Wohnungsbaus reiche nicht aus. Die Quote müsse erhöht werden. „Zumutbarer und bezahlbarer Wohnraum ist ein Menschenrecht. Das gilt für Geflüchtete gleichermaßen wie für arme Menschen und die 600 obdachlosen Bremerinnen und Bremer“, so Meyer.

Gesellschaftliche Teilhabe

Die Diakonie Bremen und die Bremische Evangelische Kirche tragen auf vielfältige Weise ihren Teil dazu bei, den etwa 10.000 nach Bremen geflüchteten Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich wenigstens etwas „zuhause“ zu fühlen. „Wir danken allen Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe engagieren“, betonten Brahms und Meyer. Nur durch dieses Engagement seien die zahlreichen Angebote der Diakonie und der Bremischen Evangelischen Kirche möglich. „Wir freuen uns, dass wir das Angebot noch weiter ausbauen können“, so Meyer. Das Diakonische Werk Bremen e.V. wird 40 zusätzliche Plätze im Bundesfreiwilligendienst anbieten. Diese können von Geflüchteten oder in der Arbeit mit Geflüchteten besetzt werden. Die Bremische Evangelische Kirche stellt zusätzliche Finanzmittel zur Verfügung und hat sechs Kirchen und Gemeindezentren als Unterkünfte angeboten. „Perspektivisch halte ich es auch für sehr wichtig, dass die neu zugezogenen Menschen, in ihren Stadtteil integriert werden. Wie das gut gehen kann, zeigt sich zum Beispiel in der Gemeinde Neue Vahr. Hier kommen 30 Prozent aller Flüchtlinge mit Bleibeperspektive an. Die Sozialdiakonie der Kirchengemeinde bietet eine Kleiderkammer, einen Fast-Umsonst-Laden, eine Fahrradwerkstatt, Umzugshilfe, Sozialberatung und jeden Sonntag eine kostenlose warme Mahlzeit für alle Menschen in der Vahr, unabhängig von ihrer Herkunft. Hier werden Flüchtlinge und alteingesessene Bewohner und einander näher gebracht. Solche Projekte haben Vorbildcharakter, denn nur durch gemeinsame Aktivitäten und Vernetzung aller lokalen Unterstützer können sich die Menschen willkommen fühlen, die deutsche Sprache lernen und im Stadtteil heimisch werden.“

Jetzt ein Zeichen setzen:
„Refugees welcome“

Zukunftsperspektive für Jugendliche

Heimat und Anschluss können die acht unbegleiteten minderjährigen Ausländer, die in der Wohngruppe Osterholz untergebracht sind, auch im Bremer Stadtteil Osterholz finden. „Die Wohngruppe Osterholz erscheint mir nicht wie ein Übergangswohnheim. Es ist ein Zuhause für die Jugendlichen, die in Bremen ihre Chancen ergreifen möchten“, so Manfred Meyer. Er war bereits im Frühjahr 2015 zu Besuch in der Wohngruppe, die auch im Dezember besucht wurde. Schon damals sprach er mit der Teamleiterin über das Thema Zukunftsperspektive. Gerade durch die Patenmodelle in der Diakonie zeigt sich täglich, wie wichtig es ist, dass jungen Menschen eine Perspektive für ihr berufliches und persönliches Leben angeboten wird. „Von den jungen Menschen, die aus ganz verschiedenen Nationen zu uns kommen, werden voraussichtlich nur die Hälfte einen Asylantrag stellen. Daher müssen wir uns fragen: Was passiert mit denen, die keinen Antrag stellen?“ Auch für sie sollte, so Meyer, eine Perspektive aufgezeigt werden. So sei es wichtig, dass eine langjährige Duldung dieser Jugendlichen in den Blick genommen wird. „Die Jugendlichen müssen die Chance erhalten, die Schule zu besuchen, eine Ausbildung zu absolvieren und einen Beruf auszuüben. Nur so können sie, was sie auch gerne möchten, für ihre eigene Unterkunft aufkommen.“

Foto: Anke Mirsch

Foto: Diakonie Deutschland

Mit einen Stoff-Armband für zivilgesellschaftliches Engagement einsetzen und dabei einen guten Zweck unterstützen

Das Diakonische Werk Bremen e.V. setzt sich gemeinsam mit seinen Mitgliedern und der Bremischen Evangelischen Kirche für die Geflüchteten in Bremen ein. Insgesamt leben rund 2.500 Geflüchtete in den verschiedenen diakonischen Einrichtungen. Auch viele Menschen in den Gemeinden der Bremischen Evangelischen Kirche beteiligen sich aktiv an der Unterstützung und Beratung der Flüchtlinge und setzen sich für ihre menschenwürdige Unterbringung und Begleitung ein.
Mit den Stoffarmbändern „Refugees welcome“ und „Willkommen“ für je fünf Euro können Interessierte Bremerinnen und Bremer ein Zeichen für zivilgesellschaftliches Engagement setzen. Drei Euro davon gehen als Spende an Bremer Projekte der Flüchtlingshilfe.
Die Stoffarmbänder gibt es beim Diakonischen Werk Bremen, Seiteneingang Birkenstraße 34, montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr und freitags von 9 bis 13 Uhr sowie im Evangelischen Informationszentrum Kapitel 8, Domsheide 8, montags bis freitags von 11 bis 17 Uhr und samstags von 11 bis 14 Uhr.

Diakonie Flüchtlingshilfe

Mehr über das Engagement der diakonischen Einrichtungen im Bereich der Flüchtlingshilfe erfahren Sie auf **www.diakonie-bremen.de/hilfe-fuer-fluechtlinge**

Ich trage soziale Verantwortung

Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug

Das Diakonische Werk Bremen kann nun zusätzliche Plätze mit Freiwilligen im „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“ besetzen.

Ziel des zunächst bis 2018 laufenden Sonderprogramms mit 40 Plätzen ist es, die Flüchtlingsarbeit zu unterstützen.
Die Belegung der Plätze aus dem Sonderprogramm „Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug“ muss einen Bezug zur Flüchtlingshilfe haben, also entweder muss der Einsatz in der Flüchtlingshilfe erfolgen oder aber der Dienst durch geflüchtete Menschen geleistet werden. Bewerberinnen und Bewerber müssen zu Beginn des Dienstes mindestens 18 Jahre alt sein. Eine Altersbeschränkung nach oben besteht nicht. Die Freiwilligen erhalten ein Taschengeld.

Einsatz in der Flüchtlingshilfe

Der Einsatz der Freiwilligen erfolgt in Aufgabenbereichen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsbetreuung. Hierzu können beispielsweise Sportangebote in Flüchtlingsunterkünften, die Begleitung bei Behördengängen, Dolmetscherdienste, Personenbeförderungsfahrten und vieles mehr gehören. Auch organisatorische und koordinierende Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen, zum Beispiel bei der Sortierung und Weitergabe von Sachspenden und/oder der Lebensmittelverteilung sind möglich.

Engagement von geflüchteten Menschen

Asylberechtigte, Personen mit internationalem Schutz nach der Richtlinie 2011/95/EU und Asylbewerberinnen und Asylbewerber, bei denen ein rechtmäßiger und dauerhafter Aufenthalt zu erwarten ist, können ebenfalls an diesem Sonderprogramm teilnehmen. Der Einsatz erfolgt dann in allen Bereichen der diakonischen Arbeit. Während des BFD begleiten Pädagoginnen und Pädagogen die Freiwilligen - sie beraten und helfen bei auftretenden Problemen. Über das Jahr verteilt finden 25 Bildungstage zu sozialen, politischen und kulturellen Themen sowie zu Sinn- und Wertfragen statt. Die Freiwilligen sind, dem integrativen Ansatz entsprechend, gemeinsam mit Freiwilligen aus anderen Bereichen zusammen in einer Gruppe. Bei Bedarf sind Intensivsprachkurse sowie einsatzbegleitende Maßnahmen zur Erlangung bzw. Verbesserung deutscher Sprachkenntnisse möglich.

BFD mit Flüchtlingsbezug
Informationen für Einsatzstellen

Sie möchten in Ihrer Einrichtung, Gemeinde oder Ihrem Verein auch einen oder mehrere Plätze für Bundesfreiwilligendienste mit Flüchtlingsbezug anbieten? Dann steht Ihnen das Diakonische Werk Bremen gerne als Gesprächspartner zur Verfügung.
Bitte wenden Sie sich an die Zentrale 0421 / 16 38 40 oder info@diakonie-bremen.de

Foto: Darius Ramazani

Bezahlbare Wohnungen für alle

Aktionsbündnis fordert 5.000 Wohnungen

Das Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen, das von der Diakonie Bremen unterstützt wird, hat im November 2015 vertreten durch Joachim Barloschky, Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen, und Manfred Meyer, Landesdiakoniepastor und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen e.V., eine neue Grundsatzerklärung des Bündnisses vorgestellt. Darin geht es um neue Positionen und Forderungen, die sich auf die Wohn-Situation in Bremen beziehen.

Die soziale Schieflage sei in Bremen schon seit langer Zeit gewachsen, betroffen seien viele, so Joachim Barloschky. Die einzelnen Gruppen, wie zum Beispiel Studierende, Alleinlebende und Geflüchtete, werden in der neuen Grundsatzerklärung aufgeführt. Das Aktionsbündnis setzt sich daher für mehr bezahlbaren Wohnraum für alle ein.

Manfred Meyer betonte, dass „alle“ hier ein weites Spektrum abdeckt. Von Obdachlosen auf der Straße bis zu älteren Menschen, die Probleme haben, ihre Wohnung zu behalten, weil die Mieten immer weiter steigen. „Es muss mehr geschehen“, so Meyer. Es sei zwar erfreulich, dass die Diskussion in Politik und Öffentlichkeit, auch durch das große Engagement des Aktionsbündnisses, geführt wird, doch bedauere er, dass das notwendige Tempo bei der Umsetzung nicht erreicht wird. „Eine menschenwürdige Unterkunft ist für alle Obdachlosen – also obdachlose Bremerinnen und Bremer sowie Geflüchtete – eine dringende Notwendigkeit. Bezahlbaren Wohnraum sicherzustellen ist eine gesellschaftliche Verantwortung.“ Denn: Das Menschenrecht auf Wohnen gilt für alle.

Neben der Grundsatzerklärung stellte Joachim Barloschky auch konkrete Forderungen des Aktionsbündnisses vor. Es sollten endlich „alle Gelder zusammengenommen“ werden, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Dringend sei ein zusätzliches kommunales Wohnungsbauprogramm aufzuerlegen, das über die im stadteigenen Besitz befindliche Gewoba abgewickelt werden soll. Im Rahmen dieses Wohnungsbauprogramms sollten schnellstmöglich 5.000 Wohnungen gebaut werden. Und auch der Leerstand öffentlicher und privater Gebäude sollte, so Barloschky, bekämpft werden. So gäbe es ein entsprechendes System in Frankreich, bei dem viele Kommunen die Möglichkeit haben, nach einjährigem Leerstand Gebäude zu beschlagnahmen.

Beteiligte des Aktionsbündnisses berichteten von ihren eigenen Erfahrungen und von ihnen bekannten leerstehenden Gebäuden, die man für die Unterbringung von obdachlosen Bremern und obdachlosen Flüchtlingen nutzen könnte. Eine Betroffene berichtete auch von dem Problem der 25-Prozent-Quote, die in ihren Augen „Augenwischerei“ sei. „Der soziale Wohnungsbau mit der 25-Prozent-Quote muss fortgesetzt werden. Aber es reicht bei weitem nicht. Zumal die 6,10 – 6,50 Euro pro Quadratmeter Nettokaltmiete für viele nicht bezahlbar ist“, bestätigte Barloschky.

Das Aktionsbündnis trifft sich auch weiterhin immer am ersten Montag im Monat um 17 Uhr im Konsul-Hackfeld-Haus, Birkenstraße 34, um sich auch zukünftig engagiert für mehr bezahlbaren Wohnraum für alle einzusetzen.
Spenden auf das Konto der Diakonie Bremen
IBAN: DE 4829 0501 0100 0106 1712
Stichwort: Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen

Gemeinsam für mehr bezahlbaren Wohnraum

Diakonie unterstützt Aktionsbündnis

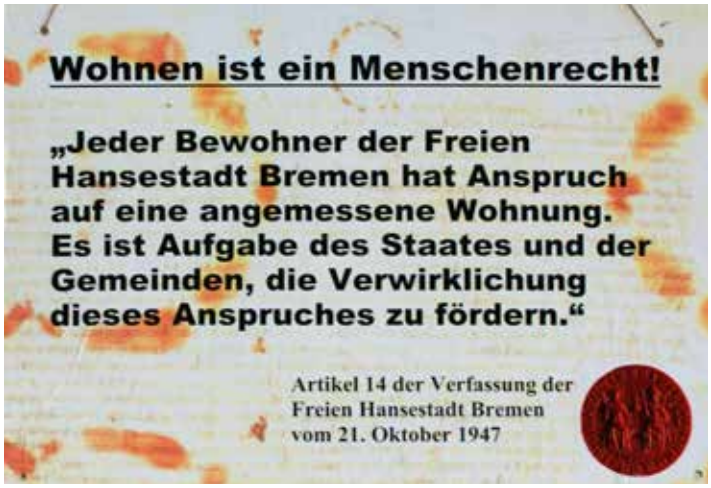
Das Land Bremen kommt mit der steigenden Aufnahme von Flüchtlingen einer globalen Herausforderung mit großen Anstrengungen und enormer Leistungsfähigkeit nach. Damit die Herausforderung nach zusätzlichen Wohnungen langfristig zu einer Chance für Bremen werden kann, muss der soziale Wohnungsbau vom Senat noch stärker in den Blick genommen werden – fordert die Diakonie Bremen.

Nicht zuletzt der zweite Armut- und Reichtumsbericht des Senats weist die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung des sozialen Wohnungsbaus in Bremen auf. „Unser Bürgermeister sollte dieses Thema zur Chefsache erklären“, so Manfred Meyer, Landesdiakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen. Schließlich lebe fast jeder vierte Einwohner im Land Bremen in Armut – das besage zumindest die Armutsquote 2013 mit 24,6 Prozent. Für diese Bevölkerungsgruppe und für viele Geflüchtete, die in Bremen Heimat suchen, benötigen wir mehr bezahlbaren Wohnungsraum.

Prognosen gingen davon aus, dass bis zum Jahr 2020 weitere 14.000 Wohneinheiten fehlen werden beziehungsweise neu geschaffen werden müssten. Durch die große Zahl der Geflüchteten, die in Bremen eine Unterkunft benötigen, steigt dieser Bedarf erheblich an. So verstärkt sich der Verdrängungswettbewerb unter den Wohnungssuchenden, bei dem dann besonders Menschen mit sozialen Schwierigkeiten und Unterstützungsbedarfen die Verlierer sind.

Das Diakonische Werk Bremen unterstützt die Forderungen aus dem „Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen“, nach denen die Stadt Bremen einen Ankauf von Belegrechten vornehmen soll. Ferner soll kein Verkauf von öffentlichen Grundstücken an „zweifelhafte“ Investoren stattfinden. Vielmehr sollen solche Flächen für gezielte Wohnbaumaßnahmen (öffentliches Bremer Wohnungsbauprogramm) entsprechend sozialpolitischer Ziele und unter Förderung von genossenschaftlichen Initiativen, die auch kostengünstiges Bauen umsetzen wollen, genutzt werden. Außerdem fordert das Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen weiterhin zusätzlich ein Kommunales Wohnungsbauprogramm, bei dem die Wohnungen im Besitz der Stadt bleiben. Alle Akteure sollten sich zusammen für mehr bezahlbaren Wohnraum in Bremen einsetzen.

„Nur gemeinsam kann das Ziel erreicht werden, den etwa 600 obdachlosen Bremerinnen und Bremer sowie den etwa 10.000 Geflüchteten in Bremen ein menschenwürdiges und bezahlbares Wohnen zu ermöglichen“, bestätigt auch Meyer.



BREMER AKTIONSBÜNDNIS

Menschenrecht auf Wohnen

Extreme Unterschiede:
Leben(serwartungen) an der Straßenbahn in Bremen

Diakonie Bremen fordert eine deutliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung, des Wohnraums und der Bildungsangebote in benachteiligten Stadtteilen.

„Wer arm ist, leidet nicht nur unter einem materiellen Mangel. Einzelne und ganze Familien werden dadurch sozial ausgegrenzt, haben geringere Bildungschancen und können sich weniger am gesellschaftlichen Leben beteiligen“, mahnt Landesdiakoniepastor Manfred Meyer. Deshalb fordert die Diakonie Bremen eine deutliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung, des Wohnraums und der Bildungsangebote in benachteiligten Stadtteilen.

Die Diakonie Bremen hat eine Karte entwickelt, die am Beispiel des ungefähren Verlaufs der Linie 1, der längsten Straßenbahnlinie in Bremen, zeigt, wie extrem unterschiedlich die Lebenserwartungen in den verschiedenen Stadtteilen Bremens sind: Männer in Schwachhausen sterben durchschnittlich mit 81 Jahren, in Tenever schon mit 73 Jahren. „Wir als Diakonie möchten mit der Karte darauf hinweisen, wie die Situation in Bremen ist und wie kirchliche und diakonische Projekte dazu beitragen, diese Situation zu verbessern“, so Manfred Meyer, Landesdiakoniepastor und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen.
Die Daten basieren auf Angaben des Statistischen Landesamtes Bremen (Stand: Dezember 2015). „Die offiziellen Daten sind das Beste“, so Prof. Hajo Zeeb, Leiter der Abteilung Prävention und Evaluation des Leibniz-Instituts für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS. Anders als bei einer eigenen Erhebung seien diese Daten seit vielen Jahren mit derselben Methode erhoben worden. So seien die Daten auch über lange Zeiträume vergleichbar. Schließlich sei die Lebenserwartung nicht immer dieselbe. „Die Unterschiede sind extremer geworden“, so Zeeb.

Gesundheit ist ein hohes Gut

Für Prof. Zeeb ist die Karte mit den Lebenserwartungen ein deutlicheres Signal: „Gesundheit ist ein hohes Gut.“ Daher ist dies ein Thema, welches alle betrifft. Ein Faktor, der die Gesundheit und die Lebenserwartung beeinflusst, sei zum Beispiel das Rauchen. „Aber auch Bewegung, körperliche Aktivität und die Ernährung haben einen extremen Einfluss auf die Lebensqualität und die Lebenserwartung in einer Stadt“, so Zeeb.

Vorbild aus London

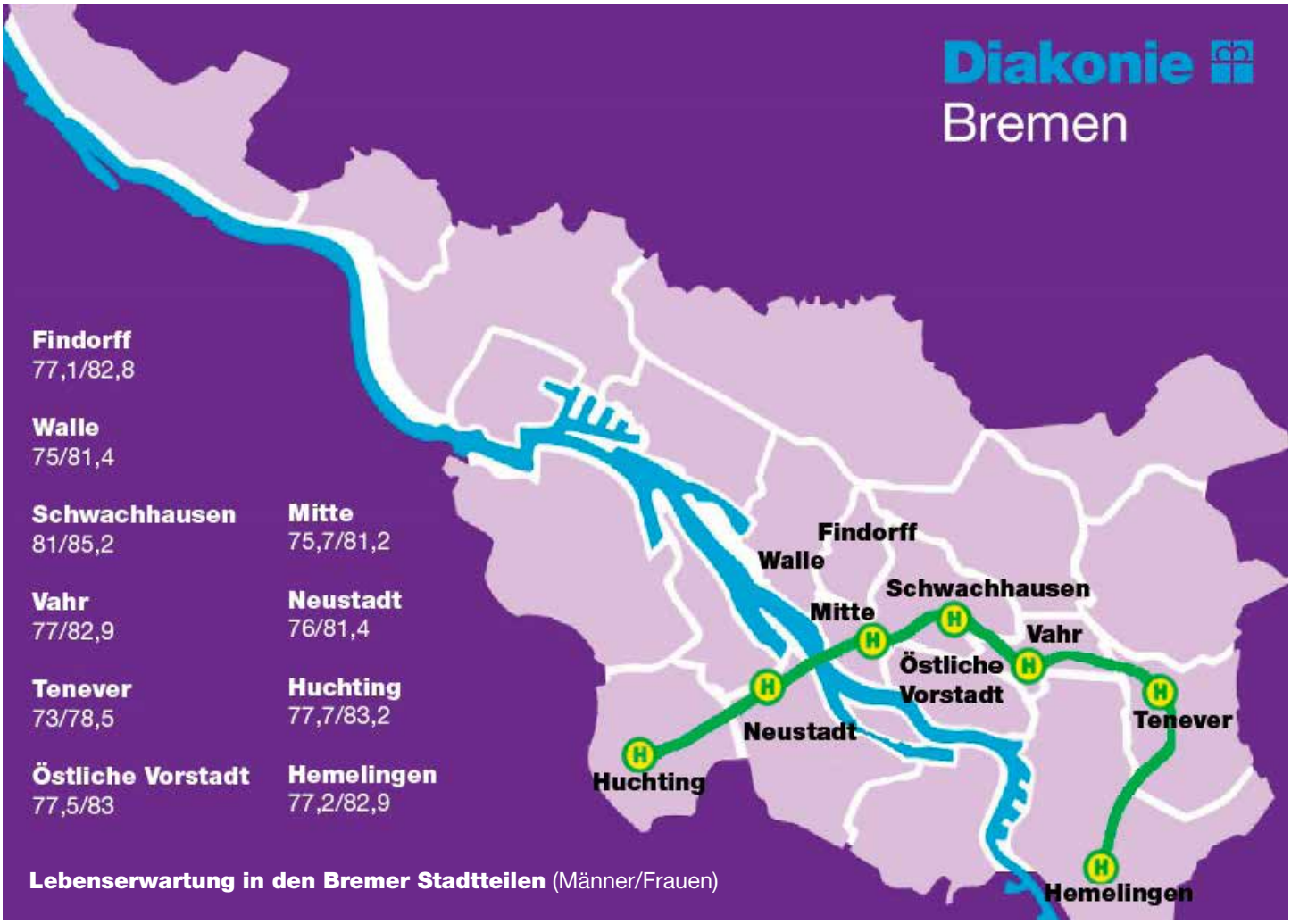
Vorbild dieser Darstellung der Lebenserwartungen anhand der Linie 1 ist die Initiative „Lives on the Line“, die für Londoner U-Bahnstationen die dortige Lebenserwartung ermittelt hat. „In London zeigt sich aufgrund der Größe der Stadt natürlich nochmal ein ganz anderes Bild“, so Dr. Jürgen Stein, Verbandskoordinator und stellvertretender Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen.

Diakonie Bremen für sozialen Wohnungsbau

Doch, was muss in Bremen konkret getan werden, damit die Unterschiede nicht noch extremer werden? Die Diakonie setzt sich für drei Themen besonders ein, die dieser Entwicklung entgegen wirken können: „Die Bemühungen zum sozialen Wohnungsbau müssen weiter intensiviert werden“, so Meyer. In den kommenden Jahren werden mehr Menschen in Bremen leben und diese benötigen angemessenen Wohnraum. Deshalb unterstützt die Diakonie Bremen auch das Aktionsbündnis Menschenrecht auf Wohnen, das sich für mehr bezahlbaren Wohnraum in Bremen einsetzt.

Außerdem ist Meyer das Thema Transaktionssteuer wichtig: „Das Land Bremen muss innerhalb des Bundes intensiver dafür eintreten, dass die schon langjährig diskutierte Transaktionssteuer europaweit eingeführt wird.“ Auf Bundesebene solle durch Vermögenssteuer und eine Spitzensteuersatzerhöhung eine Steuergerechtigkeit hergestellt werden, damit Vermögende zur gesellschaftliche solidarischen Verpflichtung herangezogen werden.

Aber auch die vielen guten und zukunftsweisenden Projekte, die bereits entstanden sind, wie das Projekt „Ein Zuhause für Kinder“ in Huchting oder der „Kinderbauernhof Tenever“ müssen kontinuierlich Unterstützung erhalten.



Lebenserwartung in den Bremer Stadtteilen (Männer/Frauen)

Interview mit

Marja Spillner

Freiwilliges Soziales Jahr

Bahnhofsmission Bremen

Wieso wollten Sie ein FSJ absolvieren?
Ich habe mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr angefangen, um die Zeit zwischen meinem Schulabschluss und der Berufsausbildung zu überbrücken. Ich war bereits mit 17 Jahren fertig mit der Schule und musste mir erst einmal klar werden, welche der vielen Ideen ich umsetzen und wo ich meine Ausbildung absolvieren möchte.

Weshalb haben Sie sich für die Diakonie Bremen entschieden?
Insgesamt habe ich mich bei drei verschieden Trägern beworben. Als ich mich beim Diakonischen Werk vorgestellt habe, wurde mir die Bahnhofsmission als mögliche Einrichtung für mein FSJ vorgeschlagen. Daraufhin habe ich mich über diese informiert und mir nach dem Probearbeiten gedacht: Wieso eigentlich nicht?

Was ist das Besondere an Ihrer Einsatzstelle?
Ich arbeite bei der Bahnhofsmission. Wir haben ein sehr gutes Arbeitsklima und verstehen uns alle gut miteinander. Auch zu meiner Chefin habe ich eine sehr gute Beziehung und wir können offen über alles sprechen. Dadurch fällt mir die häufig nicht ganz einfache Arbeit leichter.

In Ihrer Einrichtung sind Sie auch mit den Thema der Flucht und Wohnungsnot konfrontiert. Was haben Sie für Erfahrungen gemacht?
In die Bahnhofsmission kommen verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Geschichten. Diese erzählen die Besucher mir auch. Außerdem wird man mit ganz existenziellen Nöten konfrontiert. Bei uns können sie einen Kaffee oder Tee trinken, sich aufwärmen und über ihre Probleme sprechen. Wir versuchen ihnen dann, im Rahmen unserer Möglichkeiten, zu helfen.

Was nehmen Sie persönlich für sich mit?
Seitdem ich hier arbeite, weiß ich mein Leben mehr zu schätzen. Ich erfreue mich mehr an den Kleinigkeiten des Lebens. So ist es zum Beispiel nicht mehr selbstverständlich für mich, ein Dach über dem Kopf zu haben. Mir fällt es auch leichter, offen auf Menschen zuzugehen. Für mich ist die Bahnhofsmission mein zweites Zuhause geworden. Nach meinem FSJ plane ich, mich weiter Ehrenamtlich für die Bahnhofsmission zu engagieren.

Was würden Sie jungen Menschen, die überlegen ein FSJ zu absolvieren, mit auf den Weg geben?
Durch ein FSJ hat man die Chance, viele neue Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen zu sammeln. In diesem Jahr kann man sich orientieren und entscheiden, welchen beruflichen Weg man nehmen möchte. Es ist zwar viel Arbeit, die auch anstrengend sein kann, aber sie zahlt sich durch einen großen Erfahrungsschatz, den man dazu gewinnt, wieder aus.

Foto und Text: Annika Grüll

Interview mit

Arulraj Sangarapillai

Freiwilliges Soziales Jahr

St. Markus Gemeinde Bremen

Wieso wollten Sie ein FSJ absolvieren?
Nach meinem Abitur wusste ich nicht so recht, was ich beruflich machen möchte. Der Diakon unserer Gemeinde hat mich schließlich überzeugt, ein FSJ zu absolvieren und dabei ein Jahr lang eine neue Perspektive einzunehmen. Die Tatsache, dass ich etwas Gutes für andere Menschen und die Gesellschaft mache, hat mich zusätzlich motiviert.

Weshalb haben Sie sich für die Diakonie Bremen entschieden?
Ich engagiere mich seit vielen Jahren für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde. Daher habe ich zu Herrn Kück, unserem Diakon, bereits ein gutes zwischenmenschliches Verhältnis aufgebaut. Dieses hat mich bestärkt in unserer Gemeinde tätig zu werden.

Was ist das Besondere an Ihrer Einsatzstelle?
In meiner Einsatzstelle, der St. Markus Gemeinde, habe ich die Möglichkeit, bei einer sehr vielseitigen Arbeit meine eigenen Ideen mit einzubringen und in einer sehr entspannten Arbeitsatmosphäre neue Erfahrungen zu sammeln. Ich arbeite im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, der Stadtteilarbeit und Hilfe für geflüchtete Menschen. Ich erlebe, wie dankbar vor allem die Kinder und Jugendlichen für mein Engagement sind.

Welche Erfahrungen haben Sie im Bereich der Hilfen mit geflüchteten Menschen gemacht?
Wir bieten verschiedene Aktionen für geflüchtete Kinder an. Beispielsweise verteilen wir Kleidung, spielen Fußball oder backen gemeinsam Crêpes mit den Kindern. So können die Kinder gemeinsam Spaß haben - oft ein Ausgleich zum Alltag in den Unterkünften. Wichtig für diese Arbeit ist ein offener Austausch mit allen beteiligten Menschen und Einrichtungen, denn nur gemeinsam kann man erfolgreich sein.

Was nehmen Sie für sich persönlich davon mit?
Durch die verschiedenen Projekte, an denen ich mitwirkte, habe ich über den Tellerrand hinweg schauen und neben der Arbeit in der Gemeinde auch viele andere interessante Aufgaben wahrnehmen können. Für mich war es nicht selbstverständlich, so selbstständig arbeiten zu dürfen. Ich möchte mich über das FSJ hinaus für die Markus Gemeinde weiterhin ehrenamtlich engagieren.

Was würden Sie jungen Menschen, die überlegen ein FSJ zu absolvieren, mit auf den Weg geben?
Ich kann es jedem empfehlen, der nach der Schule noch einmal einer ganz anderen Tätigkeit nachgehen möchte. In dieser Zeit hat man die Chance, sich beruflich zu orientieren und gleichzeitig werden Erfahrungen im selbstbewussten Auftreten für den Alltag dazu gewonnen. Während dieses Jahres lernt man für sein ganzes Leben.

Foto und Text: Annika Grüll

Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems

Ehrenamtliche für Notruf-Telefon gesucht

Notruf Mirjam ist ein anonymer, kostenloser Notruf für Schwangere und Mütter von Babys und Kleinkindern, der rund um die Uhr besetzt ist. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen hören zu und sind da. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen vermitteln passende regionale Hilfsangebote.

Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems mit den Standorten Bremen und Emden richtet sich an Mädchen und Frauen, die ungewollt schwanger sind, Fragen zu Verhütung, Schwangerschaft und Geburt haben, Angst haben, eine Schwangerschaft auszutragen, ein Baby oder Kleinkind nicht versorgen können, über Adoption nachdenken oder erschöpft und überfordert mit einem Baby oder Kleinkind sind.

Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems bietet den Schwangeren und Müttern Orientierung im weiten Feld der Beratungs- und Unterstützungsangebote – und das 24 Stunden am Tag.

Notruf Mirjam bietet den Ratsuchenden auch im Schwangerschaftskonflikt ein ergebnisoffenes Gespräch an. Dabei orientieren sich die Ehrenamtlichen an den Positionen der Diakonischen Werke und der Evangelischen Kirche in Deutschland „Leben annehmen. Evangelische Beratung bei Schwangerschaften in Not- und Konfliktsituationen“.

Foto: Shutterstock

Ehrenamtliche gesucht

Für Notruf Mirjam werden derzeit weibliche Ehrenamtliche gesucht, die anonyme und vertrauliche Gespräche mit den Schwangeren und Müttern in Not führen möchten. Die Ehrenamtlichen übernehmen „Rufbereitschaftsdienste“ an Tagen ihrer Wahl. Sie erhalten ein Diensthandy und können so von ihrem Aufenthaltsort aus den „Rufbereitschaftsdienst“ ausüben. Vorab werden sie geschult und während der Arbeit kontinuierlich begleitet – durch die Koordinatorin und durch die regelmäßigen Teamtreffen mit anderen Ehrenamtlichen.

Um als Ehrenamtliche für Notruf Mirjam zu arbeiten, sollte man Einfühlungsvermögen, Offenheit und die Bereitschaft mitbringen, (soweit möglich) an den Schulungsterminen teilzunehmen, die Einsatzzeiten mitzuteilen, die Anrufe anonymisiert zu dokumentieren, monatlich mindestens einen 24-Stunden-Dienst zu übernehmen, gegebenenfalls vorhandene Sprachkenntnisse zu nutzen und sich nach Möglichkeit mindestens ein Jahr lang zu engagieren. Die Vertraulichkeit der Gespräche wird von den Ehrenamtlichen garantiert.

Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems

Notruf Mirjam ist ein Angebot des Diakonischen Werks Bremen e.V. und des Landesvereins für Innere Mission Hannover.

Bei Interesse bewerben Sie sich bitte schriftlich an bremen@notruf-mirjam.de. Ein Bewerbungsformular und weitere Informationen finden Sie auf www.notruf-mirjam.de

Spendenkonto

Sie möchten die Arbeit von Notruf Mirjam Bremen-Weser-Ems mit einer Spende unterstützen? Dann spenden Sie an das Diakonische Werk Bremen:
IBAN: DE 4829 0501 0100 0106 1712
Stichwort: Notruf Mirjam

Raum für mein Leben

Diakonische Altenhilfe in Bremen

An der Kampagne sind beteiligt:
Bethel, das Evangelische Diakonissenmutterhaus Bremen, die Egestorff-Stiftung, die Stiftung Friedehorst, das Johanniterhaus, die Johanniter-Unfall-Hilfe und der Verein für Innere Mission in Bremen.

Das Diakonische Werk Bremen führt gemeinsam mit den diakonischen Einrichtungen der Altenhilfe die Kampagne „Raum für mein Leben“ durch. Mit den Motiven dieser Kampagne zeigen die diakonischen Einrichtungen: Unsere Pflegeeinrichtungen bieten Versorgung auf höchstem fachlichen Niveau und sie achten dabei die Individualität jedes Menschen. Wir begleiten sie dabei, ein erfülltes Leben auch in einer Situation zu führen, wo sie auf Unterstützung anderer Menschen angewiesen sind und bieten Raum für die Verwirklichung von Wünschen und persönlichen Vorstellungen.

Unsere zentralen Werte von „Raum für mein Leben“ sind:

Respekt und Wertschätzung

Jeder Mensch hat individuelle Stärken, Erfahrungen und Schwächen. Wir wollen dazu beitragen, dass sie anerkannt und angenommen werden.

Nächstenliebe mit Empathie

Den einzelnen Menschen wahrzunehmen, entspricht unserem Auftrag in der Nachfolge Jesu. Wir wenden uns nicht ab, sondern lassen uns anrühren.

Gemeinschaft auf Augenhöhe

Unsere Unterstützungsleistungen sollen niemand abhängig machen und bevormunden. Durch gemeinsame Aktivitäten und individuell gestaltete Zeit, machen wir persönliche Begegnungen möglich, die dabei helfen, einander zu achten.

Ein großes Dankeschön an unsere Ehrenamtlichen

Raum für mein Leben wäre ohne die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden nicht möglich. Die Hauptamtlichen sind durch ihre tägliche Arbeit Botschafter der Kampagne und ihrer Inhalte. Die vielen engagierten Ehrenamtlichen in den Einrichtungen ergänzen das vorhandene Angebot und sind so eine wertvolle Bereicherung der diakonischen Arbeit. Allen sei an dieser Stelle dafür herzlich gedankt!
Besonders möchten wir uns aber auch bei den beiden Ehrenamtlichen bedanken, die sich im Rahmen der Kampagne konkret für Raum für mein Leben engagieren. Victoria Cremaschi (s. Foto) und Louise Scharnowski haben im vergangenen Jahr die Hauptamtlichen am Messestand von Raum für mein Leben tatkräftig unterstützt und somit geholfen, die Kampagne bekannt zu machen. Vielen Dank!

Freimarktsammlung von Brot für die Welt

Freiwillige gesucht

Zum Freimarkt gehört sie einfach dazu: Die Freimarktsammlung von Brot für die Welt. Auch im Jahr 2015 haben wieder zahlreiche Ehrenamtliche dabei geholfen, die insgesamt 10.033,16 Euro am Eingang der Bürgerweide zu sammeln. Die Kreuzgemeinde hatte bereits vorab das Projekt ausgewählt, dass die mehr als 10.000 Euro (ohne Abzüge) erhalten hat: „Gitarren statt Gewehre“ setzt sich für die Ausbildung ehemaliger Kindersoldaten in der Demokratischen Republik Kongo ein.

„Ich bin sehr dankbar, dass sich seit Jahren so viele Ehrenamtliche engagieren und bei Wind und Wetter auf dem Freimarkt stehen, um diese wichtige Sammlung zu unterstützen“, sagt Landesdiakoniepfarrer und Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen Manfred Meyer. Auch danke er jedem einzelnen Spender, der Geld in die Dosen von Brot für die Welt gesteckt hat. Jeder Betrag zählt – denn gemeinsam wurde so das tolle Spenden-Ergebnis von mehr als 10.000 Euro für „Gitarren statt Gewehre“ erreicht. Er selbst hat ebenfalls für den guten Zweck gesammelt. Gemeinsam mit Renke Brahms, Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche und Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat er am Eingang des Freimarkts mit der Brot-für-die-Welt-Sammeldose gestanden „Wir wollten durch unsere Mitwirkung auch auf das Friedensprojekt in einem immer noch von Unruhen und Krieg bedrohten Land aufmerksam machen“, so Meyer. Es sei wichtig, dieses soziale Projekt von Brot für die Welt zu unterstützen, da es sich für einen „Frieden ohne Waffen“ einsetzt.

Engagement
Freimarktsammlung

Sie möchten 2016 bei der 50. Freimarktsammlung helfen? Dann melden Sie sich bei Angela Hesse:
0421-16 38 414
hesse@diakonie-bremen.de

Über das Projekt

Zehntausende Kinder wurden in den letzten zwanzig Jahren im Ost-Kongo zum Dienst an der Waffe gezwungen. Ein Ausbildungszentrum der Baptisten ermöglicht einigen von ihnen einen Neustart im zivilen Leben. Das Ausbildungszentrum wurde 1982 von der Gemeinschaft der Baptisten in Zentralafrika (CBCA) gegründet. Es bietet Ausbildung und Qualifizierung in 19 Berufsfeldern an, unter anderem im Gitarrenbau. Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen, denn Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung. Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt vor Ort eng mit erfahrenen, einheimischen Partnern – oft kirchlichen oder kirchennahen Organisationen – zusammen.

Foto: Nikolai Wolff

Diakonie für den Karrierestart

Austausch-Projekt für Auszubildende

Die Diakonie Bremen startete 2015 ein neues Austausch-Projekt für Auszubildende im Rahmen des Programms ERASMUS+ der Europäischen Union. Die ersten vier Auszubildenden fuhren nach Italien und Rumänien.

Das Diakonische Werk Bremen macht Auszubildenden und Berufsanfänger/innen in Tätigkeiten seiner Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen ein tolles Angebot: Wer Lust hat, kann durch mehrwöchige Lernaufenthalte in fachlich anerkannten Einrichtungen europäischer Partner der Diakonie die europäische Dimension und die Karrieremöglichkeiten ihrer Berufe kennenlernen.

Vier Schüler/innen der Altenpflegeschule der diakonischen Stiftung Friedehorst nahmen bereits im Mai 2015 an diesem Projekt teil. Bei Partnern der Diakonie Bremen werden sie einen Einblick in die Arbeit vor Ort gewinnen. Sabrina Scheller und Lukas Schallert, der zuvor bereits ein FSJ bei der Diakonie Bremen absolviert hat, fuhren nach Torre Pelice in Norditalien. Sie absolvierten ihr Praktikum in der Pflegeeinrichtung der Chiesa Valdese (Waldenserkirche). Leonie Kube und Eliza Arndt fuhren nach Schäßburg in Rumänien und lernten dort die Arbeit im Pflegenest kennen.

Die vier Auszubildenden haben während ihres Auslandsaufenthalts ihre auch für die Arbeit in Deutschland wichtige Kompetenz erweitert, mit Menschen aus anderen Lebensumständen und mit ungewohnten Situationen umzugehen. Sie haben den Alltag der Arbeit kennen gelernt und konnten schon Gelerntes anwenden. Für die Teilnehmenden war der Lernaufenthalt eine große Chance, welche die vier Auszubildenden gerne ergriffen haben.

„Wir wollten unter den Ersten sein, die das neue Erasmus+ Programm für Auszubildende und Fachschülerinnen nutzen und freuen uns, dass die Auslandsaufenthalte so erfolgreich waren“, sagt Dr. Jürgen Stein, Verbandskoordinator und stellvertretender Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bremen.

Diakonie
für den Karrierestart in Betreuung und Pflege

Schäßburg in Rumänien

Leonie Kube und Eliza Arndt berichteten aus Rumänien: „Das ist eine andere Welt. Das Leben ist sehr viel einfacher und in den Dörfern so wie wir uns das überhaupt nicht vorstellen konnten. Die Menschen in der Pflegeinrichtung der Kirchengemeinde in Schäßburg sind uns aber sehr offen begegnet, haben uns von ihren zum Teil sehr harten Schicksalen erzählt und wir konnten mit ihnen spielen, sie versorgen und uns im Haus nützlich machen. Gerne würden wir wieder dorthin kommen und das Land auch Kindern zeigen. Die Menschen leben in der kleinen Einrichtung mit acht Plätzen wie in einer Familie. Die Einrichtung ist spartanisch, aber alles ist absolut sauber.“ Die beiden hatten während ihres Auslandsaufenthalts auch die Möglichkeit an Feiern teilzunehmen und Sehenswürdigkeiten des Landes kennenzulernen.

Pelice in Norditalien

Sabrina Scheller und Lukas Schallert waren für zwei Wochen in Italien bei Pflegeinrichtungen der Waldenserkirche in einem engen Tal der Alpen. Sie waren beeindruckt von der Herzlichkeit des Umgangs oder auch von der Verpflegung: „Beschäftigte wie gepflegte Personen bekommen täglich ein mehrgängiges Mittagessen mit Wein und äußerst starkem Kaffee. Danach ist für alle eine Stunde Mittagspause.“
Während Fachkrankenschwestern für Wundversorgung und Medikamentengabe verantwortlich sind, werden Grundpflege und Begleitung von angelernten Kräften und vielen Freiwilligen geleistet. In diese Betreuung konnten die Erasmus+ Praktikanten sich, wie auch in Rumänien, ohne Probleme einbringen. Mit den gepflegten Personen gelang die Verständigung oft mit Zeichensprache, Lächeln oder Umarmungen. Sowohl die Pflege der deutschsprachigen Kirchengemeinde im rumänischen Schäßburg wie auch die der über Jahrhunderte verfolgten Waldenserkirche in Italien stehen Menschen aller Religionen und Sprachgruppen offen.

Zertifikat für den Europass

Das Projekt „Europäischer Impuls für den Karrierestart in Betreuung und Pflege“ wird von der Europäischen Union, Programm ERASMUS+, gefördert. Die heimgekehrten Auszubildenden erhielten zum Abschluss jeweils ein Zertifikat für den „Europass“ mit dem alle internationalen Lernergebnisse in der Europäischen Union bescheinigt werden können. Es sind auch bereits weitere Auslandsaufenthalte anderer Pflegeschülerinnen fest geplant. Dr. Jürgen Stein: „So wollen wir auch zeigen, dass Berufe in der Pflege eine Perspektive haben und eine Karriere bieten.“

Das Pflegenest

Altenpflegeheim in Schäßburg

Die Kirchengemeinde Schäßburg (Sighişoara) in Siebenbürgen beschloss gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Bremen, den alten Menschen in Schäßburg zu helfen, die aufgrund mangelnder staatlicher Versorgung oft sehr einfach in ihren Häusern ohne Strom und Wasser leben, und gründete 1994 ein Pflegeheim mit nunmehr acht Plätzen, das „Pflegenest“. Im „Pflegenest“ herrscht eine achtsame und familiäre Atmosphäre. Direkt neben der Kirche mitten im Herzen Schäßburgs sind die Bewohner gut in die Gemeinde integriert. Zu der Gemeindediakoniestation in Schäßburg gehören neben dem Pflegenest auch „Essen auf Rädern“ und ein ambulanter Pflegendienst für die mobile Versorgung. Außerdem gibt es für die Menschen in schwierigen Lebenssituationen im Kirchenbezirk Schäßburg das Angebot der ambulanten Einzelfallhilfe.

Die Freundinnen und Freunde Schäßburgs

Es muss betont werden: ohne die großzügigen Spender, die das Pflegenest regelmäßig unterstützen – die Freunde Schäßburgs – wäre die Arbeit der Diakoniestation in Schäßburg nicht möglich. Bei einem Treffen der Freundinnen und Freunde Schäßburgs im Sommer 2015 zeigte sich, wie sehr jedem einzelnen das Pflegenest am Herzen liegt.

Angela Hesse zeigte bei diesem Treffen einige Bilder von der Jubiläumsfeier in Schäßburg, bei der leider nicht jede Freundin und jeder Freund Schäßburgs dabei sein konnte.

Anschließend warf Landesdiakoniepastor Manfred Meyer einen Blick in die Zukunft, denn weiterhin soll es Reisen nach Schäßburg geben, um die Partnerschaft lebendig zu gestalten. Pastor Manfred Schulken bat als langjähriger Unterstützer darum, dass die vielen Freundinnen und Freunde sich auch weiterhin zusammen mit dem Diakonischen Werk Bremen für das Pflegenest einsetzen. Schwester Antje Rothwell erinnerte sich an die Anfänge des Pflegenest – spannende Eindrücke, die anschließend bei Kaffee und Kuchen noch vertieft werden konnten.

Werden auch Sie Teil der Freunde Schäßburgs

Sie können das diakonische Engagement für die Altenhilfe der evangelischen Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Schäßburg auf zwei Arten unterstützen und damit einer der Freunde Schäßburgs werden:
Entweder spenden Sie monatlich mindestens 5 Euro oder jährlich mindestens 60 Euro. Als Freundin oder Freund Schäßburgs haben Sie folgende Vorteile: Sie werden regelmäßig über die aktuelle Situation in Schäßburg informiert, Sie werden zu Veranstaltungen der Partnerschaft zu Schäßburg eingeladen und Sie haben die Möglichkeit, an Fahrten nach Schäßburg teilzunehmen.

Informieren Sie sich jetzt auf www.diakonie-bremen.de

Spenden für das Pflegenest:

Diakonisches Werk Bremen e.V.
IBAN: DE 4829 0501 0100 0106 1712
Spendenstichwort: Freunde Schäßburgs

„Mit den Siebenbürger Sachsen, insbesondere denen in Schäßburg, verbindet uns seit 1994 eine herzliche Freundschaft. Von einigen wissen wir um die großen Probleme vor Ort. Die Freunde Schäßburgs des Diakonischen Werkes Bremen fördern die Arbeit der Gemeinde seit vielen Jahren, insbesondere die des Pflegenestes. Wir freuen uns, wenn noch mehr Menschen mithelfen, die Not in Schäßburg zu lindern. Werden auch Sie Teil der Freunde Schäßburgs!“

Hella und Klaus Buschmann

Hoffnung für Osteuropa
Netzwerk der Hilfe

Hoffnung für Osteuropa wurde 1994 als Netzwerk der Hilfe für die Menschen in Mittel- und Osteuropa von Bremer Gemeinden und Initiativen ins Leben gerufen.

2015: Elternverein „Jonas“ in Floresti

Im Jahr 2015 gingen die Spenden im Rahmen von Hoffnung für Osteuropa an den Elternverein „Jonas“ für behinderte Kinder und Jugendliche in Floresti. Die Stadt ist fünf Kilometer von der Universitätsstadt Cluj in Rumänien entfernt. Der Elternverein wurde vor 21 Jahren von Eltern behinderter Kinder in Cluj mit Unterstützung durch Renate Schumacher aus Bremen gegründet. Zu dieser Zeit fand noch keinerlei Förderung und Teilhabe für behinderte Menschen statt.

Der Elternverein wollte dies für die Kinder ändern. Mit Spenden aus Bremen konnte ein Haus gekauft und aus eigener Kraft renoviert werden. So entstand eine Begegnungsstätte, in der den Eltern auch Beratung zu finanziellen Hilfen und zu der Pflege angeboten werden konnte.

Inzwischen ist viel Zeit vergangen, die Kinder sind erwachsen. Förderungen gibt es für die jungen Erwachsenen in der Nähe aber nicht. Daher baute der Elternverein unter der Federführung vom Mitbegründer des Jonas-Vereins Ioan Selagean, an die Begegnungsstätte einige Räume mit Nasszellen, Aufenthaltsraum und Küche an. So entstand ein Ort, an dem die jungen Erwachsenen die Möglichkeit haben sollen, Alltagsfertigkeiten zu lernen - wie Schreiben, Tisch decken und am Computer arbeiten. Auch eine kleine Werkstatt soll noch eingerichtet werden. Für die behinderten Menschen ist dies eine Möglichkeit der Förderung, für die Eltern eine notwendige Entlastung.

Mit Hilfe vieler Spenden aus Bremen wurde der Anbau bereits im Rohbau fertig gestellt. Für die Inneneinrichtung wurden 2015 im Rahmen von Hoffnung für Osteuropa 3.840,33 Euro gespendet.

2016: Gemeinde Sarepta in Wolgograd

Mit den Mitteln der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ unterstützt das Diakonische Werk Bremen 2016 die Hilfsangebote der Evangelischen Gemeinde Sarepta in Wolgograd, die Menschen mit Lebensmittelpaketen, Kleidung und finanziellen Hilfen für Strom und Gas versorgt.

Immer mehr Menschen bitten die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Sarepta in Wolgograd um eine Unterstützung zum Kauf von Medikamenten, Lebensmitteln, medizinischen Hilfsmitteln oder um Strom und Wasser bezahlen zu können.

Die wirtschaftliche Lage in Russland

Die soziale und wirtschaftliche Lage in Russland hat sich in den letzten Monaten verschlechtert – die nationale Währung verlor an Wert. Außerdem wurden Lebensmittel, Energie und Wasser bis zu 40 Prozent teurer und auch bei Medikamenten und Dienstleistungen gab es drastische Preissteigerungen. Die Umstände haben zu einer Verarmung der Bevölkerung geführt. Besonders betroffen sind Rentnerinnen und Rentner sowie kranke und behinderte Menschen. Ihnen möchte die Gemeinde Sarepta mit Hilfe der Spenden aus Bremen helfen.

Über die Gemeinde Sarepta

Die Gemeinde Sarepta wurde 1765 von den Herrnhuter Brüdern gegründet und war bis zur Schließung 1936 durch Stalin die geistliche Heimat der Wolgadeutschen. Seit 1991 finden wieder Gottesdienste auf Russisch und Deutsch statt.

Hoffnung für Osteuropa
Spendenkonto:

Diakonisches Werk Bremen e.V.
IBAN: DE 4829 0501 0100 0106 1712
Stichwort: HfO Sarepta

Hoffnung
für Osteuropa

Panorama

Jahresprogramm Diakonisch arbeiten

Auch in diesem Jahr hat das Diakonische Werk Bremen gemeinsam mit dem Evangelischen Diakonissenmutterhaus wieder ein Fortbildungsprogramm herausgebracht. Es richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche in Diakonie und Kirche, aber auch an Mitarbeitende im Sozial- und Gesundheitswesen, die an den Themen interessiert sind. Die Anmeldung erfolgt über das Evangelische Bildungswerk. Mehr dazu unter www.diakonie-bremen.de/jahresprogramm

Service-Seite für Gemeinden

Auf der Seite www.diakonie-bremen.de/gemeindeangebote finden Sie Material und Informationen von Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und Diakonie Bremen für die Gemeindearbeit. Es stehen Ihnen dort Kollekten-Ankündigungen, Predigtentwürfe und Handreichungen für die Gemeindearbeit zur Verfügung.

Angela Hesse, Referentin für Brot für die Welt in Bremen, kommt gerne in Ihre Gemeinde – zum Beispiel mit Workshops und Vorträgen zum Thema Flucht. Ihre Angebote finden Sie ebenfalls auf der Service-Seite.

Migrationsberatungsstelle

Seit September 2015 berät Svetlana Ritter in Tenever Migrantinnen und Migranten, Spätaussiedler und - siedlerinnen und bleibeberechtigte Flüchtlinge. Träger der Beratungsstelle ist eine Mitgliedseinrichtung des Diakonischen Werks Bremen, der Verein für Innere Mission in Bremen. Er kooperiert dabei intensiv mit der Evangelischen Trinitatisgemeinde Bremen, dem Arbeitslosenzentrum Tenever und dem Diakonischen Werk Bremen. Die Beratungsstelle ist im Arbeitslosenzentrum Tenever in der Wormser Str. 9 zu finden. Immer dienstags von 14 bis 17 Uhr und donnerstags von 9 bis 13 Uhr findet die offene Sprechstunde statt, außerdem können Termine vereinbart werden.

Panorama

Demenzprogramm

Das Diakonische Werk Bremen hat im Jahr 2015 eine Veranstaltungsreihe zum Thema Demenz angeboten. Neben zahlreichen Fachvorträgen gab es auch einen Literaturwettbewerb zum Thema Demenz. Fast 50 Texte wurden eingereicht. Insa Popken, Jutta Schäfer-Böhle, Elli Nohr und Agnès Siémon sind die Preisträger des Literaturwettbewerbs. Auch wenn die Jury von jedem der fast 50 Texte sehr bewegt war, stachen diese Texte aufgrund der Perspektive, der Verbindung über eine Nicht-Alltagssituation oder der literarischen Form heraus. Die Gewinner-Texte finden Sie auf www.diakonie-bremen.de

Menschenrechte-Ausstellung

Eine Gruppe von jungen Menschen aus Palermo (Sizilien) hat sich - organisiert von der Partnerorganisation des Diakonischen Werkes Bremen, UNIAMOCI Onlus – als „Junge Reporterinnen und Reporter der Menschenrechte“ zusammengetan, nach Bildmotiven gesucht und eine Ausstellung von in ihrem Lebensumfeld aufgenommenen Bildern zusammengestellt. Sie zeigen die grundlegende Bedeutung der Menschenrechte für unser alltägliches Leben und auch die Bedrohung der Menschenrechte in Politik, Gesellschaft und zwischenmenschlichem Verhalten. Die Bilder zum Thema „Menschenrechte“ sind im April 2014 erstmals in Palermo gezeigt worden. Das Diakonische Werk Bremen konnte sie im Jahr 2015 nach Bremen holen und in den eigenen Räumlichkeiten und anschließend im Café Gabriely, in Kooperation mit dem Mütterzentrum Osterholz-Tenever, zeigen.

Foto: Angela Hesse

Ausstellung „Erdölbiografien“

Die Ausstellung für Rohstoffgerechtigkeit von Brot für die Welt war im September und Oktober 2015 in der Friedenskirche zu sehen. Eröffnet wurde die Ausstellung durch einen Vortrag von Andreas Dieterich, Referent Zivile Konfliktbearbeitung, Brot für die Welt. Lebensgroße Porträts dokumentieren, wie sich das Leben der Betroffenen im Tschad durch die Erdölförderung verändert hat. Mit dieser individuellen Präsentation sollte Öffentlichkeit für die Lebenssituation der Menschen geschaffen werden. Mehr zu diesem Thema finden Sie auch unter www.diakonie-bremen.de/brot-fuer-die-welt.

Unsere Zahlen

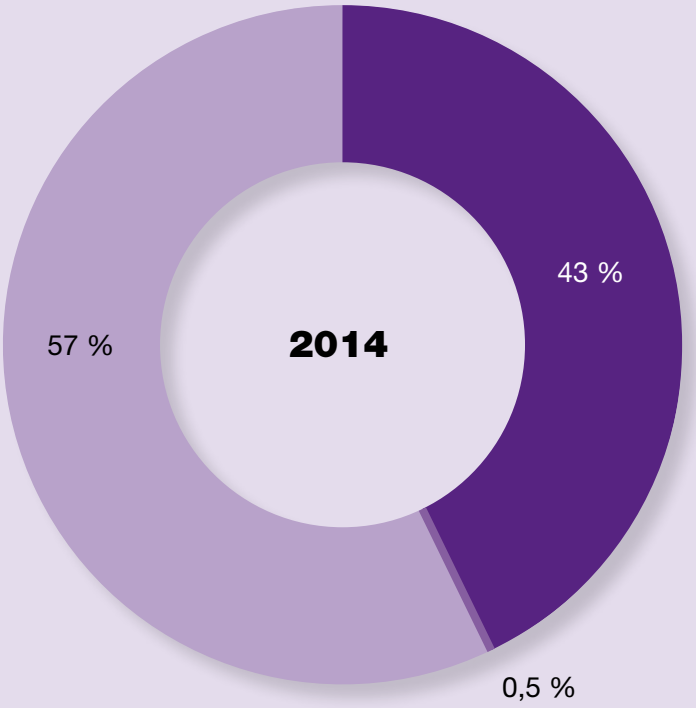
Transparenz der eigenen Zahlen

Bilanz, Aufwendungen und Erträge

Bilanz

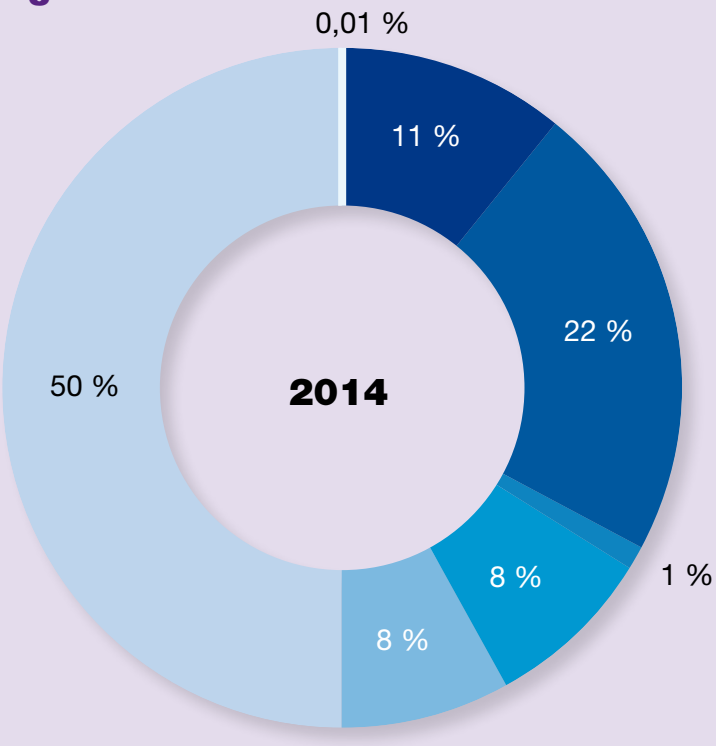
	31.12.2014
Aktiva	
Anlagevermögen	11.055,00
Umlaufvermögen	942.892,02
Rechnungsabzugsposten	13.165,14
	967.112,16
Passiva	
Eigenkapital	582.011,71
Sonderposten	83.405,19
Rückstellungen	50.895,00
Verbindlichkeiten	194.550,26
Rechnungsabgrenzungsposten	56.250,00
	967.112,16

Aufwendungen



- Personalaufwand
- Abschreibungen
- sonstige betriebliche Aufwendungen

Erträge



- Zuschüsse
- Erstattungen
- verwendete Spenden
- weiterzuleitende Spenden
- Mitgliedsbeiträge
- sonstige betriebliche Erträge
- sonstige Zinsen und ähnliche Erträge

Impressum

Jahresbericht der Diakonie Bremen 2015
Stand: Februar 2016

Herausgeber
Diakonisches Werk Bremen e.V.
Contrescarpe 101
28195 Bremen

Telefon 0421-16 38 40
info@diakonie-bremen.de
www.diakonie-bremen.de
www.facebook.com/diakonie.bremen
twitter.com/DiakonieBremen

Öffnungszeiten
Mo – Do: 9 –16 Uhr
Fr: 9 –13 Uhr

Verantwortlich und Konzeption
Regina Gruse

Texte
Manfred Meyer
Bertold Frick
Annika Grüll
Angela Hesse
Regina Gruse

Gestaltung
Sabine Schellhorn

Druck
Druckerei Frick, Auflage 500

Copyright
© Diakonisches Werk Bremen e.V.
Bremen 2016